

Mit Tieren reden

Seit ich mich erinnern kann, sind die Tiere meine besten Freunde gewesen, Freunde, mit denen ich echte Gespräche führte. Seit ich ein Kind war konnte ich Tiere auf eine besondere Art spüren und mit ihnen reden. In meiner Familie wurde nie offen darüber gesprochen, es war einfach so. Wir nahmen es hin, und es war in unserer kleinen Gemeinde auch anderen bekannt. Mein Vater war Farmer und Mitarbeiter auf einer Ranch, daher hatte ich das Glück, auf dem Land und mit vielen Farmtieren aufzuwachsen, ganz zu schweigen von all den Wildtieren in den Bergen Colorados.

Ich erinnere mich die Situation, in der mir als Kind zum ersten Mal bewusst wurde, dass ich in einem Tier die Lebensenergie spürte. Es machte einen so tiefen Eindruck auf mich, dass ich es nie vergaß. Es war damals schon früh dunkel, es muss Anfang Februar gewesen sein, denn um unser kleines Farmhaus lag noch viel Schnee. Meine Schwester Kelsy und ich standen in der Küche, unsere selbst genähten Nachthemden schlotterten uns um die Knie und unsere nackten Füße pressten sich auf den kalten Linoleumboden. Wir waren sicher nicht älter als vier oder fünf, und wir warteten darauf, dass unser Vater gleich mit den Kälbchen durch die Tür kommen würde. Mom heizte den Ofen auf und bewegte sich schnell, um alles vorzubereiten. Ich begriff nicht ganz, was vor sich ging, aber ich spürte, dass Eile und Angst in der Luft lagen, während Mom Wasser heiß machte. Kelsy und ich standen Hand in Hand da, mit festem Blick auf die Hintertür, als diese plötzlich aufflog und die kalte Nachtluft herein zog. Auf jeder Schulter ein Kalb drängte sich mein Vater durch die Tür. Als ich sah, dass sich die Kälbchen nicht bewegten, begriff ich die Aufregung. Sie waren fast erfroren.

Mom öffnete die Ofentür und Pa legte die Kälbchen davor, so dass sie sich aufwärmen konnten. Ich sah zu, wie das Eis auf der Nase eines der Kälbchen schmolz. Tränen stiegen mir in die Augen. Ich konnte es nicht ertragen, zuzusehen, wie die Kälbchen starben. Ich kniete mich auf den Rand meines Nachthemds und legte meine Hand auf den Kopf des Kälbchens. In jener eiskalten Schneenacht spürte ich zum ersten Mal, wie sich Lebensenergie anfühlt. Ich erinnere mich noch ganz genau an dieses warme Kribbeln, ähnlich dem Gefühl von eingeschlafenen Händen, aber zusammen mit einem elektrischen Summen. Zuerst dachte ich, dass ich einfach nur spürte, wie das Kälbchen wärmer wurde, aber da war noch etwas. Ich konnte spüren, wie das Leben in den Körper des Tieres zurückkehrte. Ich konnte es fühlen, schmecken, hören - ich wusste, dass das Kälbchen am Leben bleiben würde. Ich wusste es, bevor es auch nur das geringste Geräusch oder die kleinste Bewegung machte. Ich sprang auf und Kelsy und ich machten uns daran, Milch aufzuwärmen. Meine Eltern hatte zunächst noch Zweifel, aber schon bald standen beide Kälbchen auf den Beinen, schwankten zitternd unter dem Gewicht ihrer kleinen Körper und saßen gierig die angebotene Milch.

Mancher meint vielleicht, es sei merkwürdig, dass ein Kind Lebensenergie spürt oder so viele Sinneseindrücke gleichzeitig wahrnimmt, Geschmack, Klang, Struktur, manchmal sogar Zahlen. Aber vielleicht ist es auch nicht merkwürdig, schließlich hat mich meine Mutter in unserer Scheune mitten zwischen Kühen und Kälbern zur Welt gebracht. Es war in einem Schneesturm gewesen, und meine hochschwängere Mutter hatte versucht, meinem Vater zu helfen, einer jungen, unerfahrenen Kuh das Kälbchen herauszuziehen. Sie rutschte aus, fiel hin und bekam Wehen. Vielleicht war das der Grund, warum ich mich schon als Kleinkind am liebsten bei den Kälbern und Lämmern in der Scheune aufhielt.

Ich wusste, was Tiere fühlen und was sie brauchen, ich erfuhr es durch Geschmack, Struktur, Farbe und Gefühl. Ich konnte mich auf die Gefühle eines Tieres einschwingen, es beruhigen und wortlos mit ihm reden. Ich konnte spüren, wenn ein Tier in der Nähe war, selbst wenn ich es nicht sah. Manchmal lernte ich das auf die harte Art. Bei einem der ersten Male, wo ich den Hilfeschrei eines Tieres hörte, saßen wir gerade mit der ganzen Familie vor dem Fernseher. Plötzlich bekam ich in der Brust ein Gefühl totaler Panik und hatte Angst, dass die Lämmer von wilden Hunden angegriffen würden. Ich dachte einen Augenblick lang darüber nach und lauschte, ob ich hinterm Haus etwas hörte. Ich redete mir meine Gefühle aus und sah weiter fern. Auf einmal hörte ich eine Stimme so laut rufen: »Geh!«, dass ich aufsprang. Ich sah die anderen an, aber offensichtlich hatte niemand anderes die Aufforderung gehört. Ich beschloss, einfach mal nach draußen zu gehen und nach den Lämmern zu sehen, um mich zu beruhigen. Doch als ich die Türe aufmachte, erwartete mich ein entsetzlicher Anblick. Mein Magen krampfte sich zusammen und meine Knie wurden weich, denn unser Lieblingslamm Abby hing im Maul eines wilden Hundes und sein weißes Fellchen war voller Blut. Ich schrie nach meinem Vater und rannte los, um Abby zu helfen. Der Hund ließ das Lamm fallen. Abby hatte Bisswunden in der Kehle und am ganzen Körper. Wochen-, ja monatelang saßen meine Geschwister und ich bei dem Lämmchen und pflegten es wieder gesund, und ich schwor mir, hinzuhören, falls ich je wieder ein Tier rufen hören sollte!